

Volks- und Anzeigebblatt

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Rückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie. Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 51. Sonntag den 12. Oktober 1856.

Anzeigen.

Winnenden. Gemeinderath Hägele hat für Engels Wittve im Antrag zu verkaufen:

Gebäude

1/2 an einem zweistöckigen Wohnhaus mit Stallung im alten Graben

1/2 an 10 Ruthen Hofraum dabei ein Anbau mit eingerichteter Wohnung daselbst

Brandversicherung-Anschlag . . . 600 fl.

Länder:

34 1/2 Ruthen im alten Graben neben Schneider Claß und Kaufmann Seeger

Aeckerzelg unten hinaus

1/2 Mrg. 4,8 Rth. im Brühl, neben David Leins, Tagelöhner und Johannes Otto Schuhmacher.

Aeckerzelg Mühlthor

1/2 Mrg. 6,1 Rth. im Wesenland neben jung Georg Börner, Bauer in Hertmannsweiler und Gottfried Pfeiderer

1/2 Mrg. 0,3 Rth. im Burgweg, neben Johs. Graf und Ludwig Schäfer, Weingärtner.

Liebhaber können täglich Käufe abschließen mit Obigem.

Von Adam Müller:

1/2 Mrg. 13,6 Rth. Wiesen in den äußern Kirchwiesen.

Winnenden. Das Haus der Michael Wellers Wittve in der Schwaifheimer Vorstadt kommt am

Samstag den 25. Oktober,

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus im Executionsweg in Aufstreich.

Den 10. Oktober 1856

Stadtschultheißenamt
Jent

Winnenden. Aus einer Stiftung habe ich 400 fl. und aus einer öffentlichen Casse etw. 1000 fl. in beliebigen Summen gegen gesegliche Sicherheit anzulehnen.

Den 9. Oktober 1856.

Gemeindepfleger
Binz.

Winnenden.

Uhren-Empfehlung.



Nebst neuen Taschenuhren sind bei Unterzeichnetem verschiedene Sorten sehr fein gearbeitete schwarzwälder Uhren, zu sehr billigen

Breisen zu haben wofür ich Jahre lang garantiere; alte brauchbare Taschenuhren kaufe ich fortwährend oder tausche solche gegen neue ein.

Heinrich Krieg.
Uhrenmacher.

Winnenden. Bei Unterzeichnetem ist auf die nächste Kirchweih und fortwährend frische Oberländer Heffe zu haben

Kammacher Schmid.

Die Einstellung gewerblicher Arbeiten am Sonntag

ist in sehr industriellen Ländern, in England in den Vereinigten Staaten etc. durchgeführt, und zwar keineswegs zum Nachtheil des Geschäftsumsatzes und des Arbeits-Verdienstes, sondern vielmehr zum Nutzen des materiellen Wohles. Sprüchwörtlich ist die Strenge der Sonntagsfeier in England, wo doch der Satz „Zeit ist Geld“ Jedlichem bekannt ist und allenthalben in Geltung steht, wo Sinn für Handel und Industrie, und Einsicht in dieselben alle Schichten der Gesellschaft durchdringt, wo Fabrikation und Handel eine so große Ausbildung erlangt hat und jährlich enorme Massen von Fabrikaten aller Art erzeugt, die größten Summen im Welthandel umgesetzt werden.

Würde das Arbeiten am Sonntag im Interesse der Geschäfte sein, so hätte bei einem so industriösen Volke die Gesetzgebung wohl kaum eine so strenge Sonntagsfeier einzuführen und zu erhalten vermocht. Die Einsicht, daß ein Tag der Ruhe und Erholung von der Austrennung der Arbeit für Körper und Geist erforderlich ist, daß nach einem so gefeierten Sonntag die Arbeit der übrigen 6 Tage mehr Werth hat, als die Arbeit von 7 Tagen ohne gehörigen Ruhetag, und daß es um der Ordnung des ganzen willen nothwendig ist, daß dieser Ruhetag an einem gesetzlichen Tage von Allen beobachtet werde, üb-

einen wesentlichen Einfluß auf die Einhaltung der Sonntagsfeier aus. Die Arbeit ruht und die sogenannten prästanten Fälle, welche die Arbeit über den Sonntag ausdehnen könnten, kennt man nicht mehr, dagegen findet man auch kein Blaumontagmachen. Ohne Einhaltung der Sonntagsfeier hört das Blaumontagmachen nicht auf, da eben die durch Sonntagsarbeit entgangene Erholung an einem andern Tage nachzuholen gesucht wird.

Je mehr bei uns der Sinn für die Industrie sich ausbildet und der Gewerbestand zu höherer Leistung sich empor-schwingt, um so mehr läßt sich auch bei uns eine Abnahme der Sonntagsarbeit bei den Gewerben beobachten und zwar auch bei manchen Gewerben, welche für Bekleidung arbeiten und der Versuchung zur Sonntagszeit am meisten ausgesetzt sind; die Erfahrung solcher Meister spricht sich dahin aus, daß die Anfangs gehabte Befürchtung, es möchte durch gänzliches Aufgeben der Sonntagsarbeit dem Gewerbe Noththat erwachsen und mancher Kunde es übel aufnehmen, wenn ihm die Arbeit nicht auf den Sonntag geliefert werde, keineswegs gegründet gewesen sei, daß vielmehr die überwiegende Mehrzahl der Kunden die eingeführte Ordnung billige, und auch solche, welche Gegenstände wünschen, zu deren so fertigen schnellen Anfertigung Sonntagsarbeit erforderlich wäre, auf Vorhalt der Gründe sich mit dem durch Aussetzung der Arbeit am Sonntag entstehenden kleinen Verzug einverstanden erklärten; das Blaumontagmachen ist dagegen in diesen Werkstätten streng verpönt. Bei dieser Sonntagsfeier wird nach Aeußerung der Meister keineswegs weniger gearbeitet als vorher, vielmehr sei die Arbeit viel geregelter, gehe rascher und die neue Ordnung sey dem Geschäfte nur förderlich.

Zimmerhin ist aber die Einstellung der Sonntagsarbeit bei uns noch nicht in dem Maße durchgeführt, daß das Blaumontagmachen allenthalben aufgehört hätte; es wäre aber ge-

wiß von Werth für die Gewerbe, wenn das Ruhen aller Arbeit am Sonntage in immer mehr Werkstädten eingeführt und als allgemeine Geschäfts-Ordnung angenommen würde.

Eine würdige Aufgabe der Gewerbevereine ist es, auf die Einstellung des Arbeitens am Sonntag in allen Werkstädten hinzuwirken und dadurch einen Beweis zu liefern, daß man auf energisches Arbeiten im Laufe der Woche etwas halte und daß der rechte industrielle Sinn in ihrem Bezirke eingefeßt sey.

Alädin, der Redliche.

Issedin, ein reicher Kaufherr in Kairo, verlor durch Betrug und Unglück im Handel in kurzer Zeit sein ganzes Vermögen, und starb bald darauf vor Gram über diesen Verlust, der ihn mit seiner zahlreicheren Familie in Elend und Dürftigkeit gebracht hatte. Sein ältester Sohn, Alädin, hätte jetzt so gern für seine tiefgebeugte Mutter und Geschwister gesorgt; allein er war noch nicht einmal achtzehn Jahre alt, und kein Kaufmann wollte den Armen und Verlassenen als Gehülfe in seine Handlung nehmen, die er von seinem Vater gelernt hatte. „Ich kann dir hier nichts weiter nützen,“ sagte er daher nach vielen vergeblichen Bemühungen um ein Unterkommen eines Tages zu seiner Mutter: „ich will in die Fremde, wo vielleicht ein besseres Schicksal auf mich wartet. Finde ich mein Brod und verdiene etwas, so sei gewiß, daß ich es mit dir und meinen Geschwistern theilen werde.“ Er nahm von den Seinigen Abschied, schlug sich zu einer Karawane, die nach Suez zog und kam nach zwei Tagen in dieser Stadt am rothen Meere an. Die Reisenden zerstreuten sich und gingen ihren Geschäften nach; er aber, der nichts zu besorgen hatte, schlich traurig am Ufer des Meeres auf und nieder. Eine Menge Kaufleute aus Mekka und Medina, aus Indien und China schifften ihre Waaren hier ein. Der ganze Hafen war mit Schiffen angefüllt, von denen der größte Theil jeden Augenblick abfahren konnte; das Ufer wimmelte von Matrosen und Lastträgern. Alles war in Bewegung und Arbeit; nur Alädin ging müßig, unbekannt und hungrig umher, ohne zu wissen, an wen er sich wenden sollte.

„Vor wenigen Jahren landeten hier auch die Schiffe meines Vaters, die schwer beladen mit allerlei Waaren aus Indien kamen,“ dachte er und sah wehmüthig vor sich hin, als ein fremder Kaufmann zu ihm trat und ihn anredete: „Mein Sohn, darf ich nach deinem Namen und nach deinen Geschäften fragen? — „Herr,“ antwortete der Jüngling, „ich heiße Alädin; Geschäfte habe ich hier nicht zu besorgen; Unglück und Noth haben mich in diese Stadt geführt, ich hege aber das Vertrauen, daß Gott das Herz irgend eines wohlthätigen Mannes rühren werde, der mich vielleicht in ein fremdes Land mitnimmt, wo ich auch einen der tausend Wege zum Glück finden werde, die die Vorsehung den Redlichen immer zeigt.“

„Ich reise nach Dichidda,“ sprach der Fremde, „und da ich meines Alters wegen einen Bedienten suche, der mich dortbin begleiten soll, so kannst du mit mir gehen, wenn du diese Stelle annehmen willst. Ich gebe dir jeden Tag einen Piaster (ungef. 45 kr.) zahle dir deinen Lohn erst aus, wenn wir an Ort und Stelle gekommen sind.“

Alädin küßte ihm die Hände und nahm sein Anerbieten mit Freuden an. Sie schifften sich sogleich ein; die Anker gelichtet, das Schiff stach in die hohe See und ein günstiger Wind führte es innerhalb 24 Tagen nach dem bestimmten Hafen.

Alädin hatte sich während der Reise sehr wohl verhalten, und sein Herr zahlte ihm, als sie ans Land traten, die 24 Piaster aus. „Mein Sohn,“ sagte er, „da ist, was ich dir für deine Dienste schuldig bin. Allein ich darf es dabei nicht bewenden lassen; hier hast du noch zehn Piaster, du hast sie verdient durch deine Pünktlichkeit und deinen Eifer, mit welchem du deine Pflichten erfüllt und allen meinen Wünschen stets zuvorgekommen bist.“ Er schenkte ihm darauf noch ein neues Kleid, und als Alädin um seine weitem Befehle bat, so reichte er ihm die Hand und sprach; „Ich bedarf nun deiner nicht weiter, mein Sohn, gehe bin in Frieden!“ „Herr,“ sagte Alädin, „so betet wenigstens für mich!“ Er wollte noch weiter reden; allein die Stimme versagte ihm den Dienst. Mit Thränen in den Augen wandte er sich nach der Stadt, abermals ohne zu wissen, was er nun anfangen sollte.

Er ging in den Straßen hin und her, bis es Abend wurde und er eine Herberge suchen mußte. Er fand sie; aber eine geringe Mahlzeit und eine dürftige Lagerstätte kosteten täglich zwei Pfarrer. Sein Geld nahm daher sichtlich ab und nach fünf kurzen Tagen sah er, daß ihm leider kaum die Hälfte noch übrig geblieben war. Umsonst ging er alle Tage zwei- bis dreimal an den Hafen, war aber nie so glücklich, einen Menschen zu finden, der seine Dienste begehrt hätte.

So war er auch am sechsten Tage zweimal vergebens dort gewesen und kehrte eben in stiller Traurigkeit wieder zurück, als er nicht weit von der Stadt einen Beutel auf dem Wege liegen sah. Er hob ihn auf und verbarg ihn in seinem Busen. Niemand hatte ihn bemerkt und der Beutel war schwer-

„Nun ist mir auf einmal gebofsen!“ sagte er vor sich hin, und wollte eben den Inhalt des Beutels untersuchen, als ihm ein Ausrufer begegnete, der laut verkündete: „Ihr redlichen und gottesfürchtigen Leute! Wer von euch einen Beutel mit tausend Zechinen (ungef. à 4 fl 30 fr.) gefunden hat und denselben an den Eigenthümer zurückgibt, der soll hundert Zechinen zur Belohnung empfangen!“

Hundert Zechinen, dachte Müddin, die ich rechtmäßig besitze, sind mir lieber, als tausend gestohlene. Unrecht Gut gedehet nicht! Wer weiß, ob ich mich nicht in das größte Unglück stürze, wenn ich den Beutel verheimlichte! Nein, eine solche Schuld mag ich nicht auf mich laden!“ Er jagte all d. „Wer ist der Mann, der den Beutel verloren hat?“

Fortsetzung folgt.

Winnenden, Naturalien-Preise vom 9. Oktober 1856.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schrinne.	Neue Zufuhr.	Gesammt- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
Dinkel	93	441	534	522	12	4120	37
Haber.		29	29	29		182	38

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letzte Schrinne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitt Preis pr. Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Nächst. Durch- schnitt. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel,	8	5	7	54	7	35		5			Gewicht des Dinkels per Scheffel 166 Pfd.
Gerste, 1 Sri.	1	16	1	12	—	—			8		
Waizen, 1 Sri.	2	40	2	24	—	—					
Kernen, 1 Schfl.	18		17		—	—					
Haber,	6	40	6	18	6	4	24				Dinkel
Roggen, 1 Sri.	1	48	1	44	—	—			11		Höchst. Niedrst. fl. fr. fl. fr.
Mischling, 1 Sri.	1	34	—	54	—	—					8 36 7 6
Einforn,	—	—	—	—	—	—					
Erbsen,	—	—	—	—	—	—					
Linsen.	—	—	—	—	—	—					
Welchforn,	2		—	—	—	—	24				Haber.
Ackerbohnen,	2	6	1	58	—	—			2		fl. fr fl. fr
Wicken,	—	54	—	—	—	—					6 48 5 48
Butter 1 Pfund,	—	21	—	20	—	—					
8 Pfund Brod,	—	32 fr.	Nach der Brod-Taxtion vom 26. September								
1 Kreuzerweck 6 Loth											